

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2012

Ulrich Hettinger: Hermann von Beckerath. Ein preußischer Patriot und rheinischer Liberaler

Hrsg. von der Mennonitengemeinde Krefeld, Redaktion Christoph Wiebe.
Krefeld/Göttingen: Hubert & Co 2010 (Krefelder Studien Bd. 14) 370 S., ISBN 978-3-9808-2358-6

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die „geringfügig ergänzte Fassung“ (Vorwort) der Dissertation von Ulrich Hettinger, die 2001 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde. Später hat der Pfarrer der Krefelder Mennonitengemeinde, Christoph Wiebe, dessen Text überarbeitet und auch mit Hilfe der Familie von Beckerath doch noch eine Veröffentlichung ermöglicht.

Den Anstoß zu seinem Thema erhielt Hettinger durch seine Mitarbeit beim Forschungsprojekt „Biographisches Handbuch der deutschen Nationalparlamentarier 1848-1933“, das im Zentrum für Historische Sozialforschung in Köln entstand. Dabei fiel ihm auf, dass die politische Rolle Hermann von Beckeraths, der seit seiner Wahl in den siebten Rheinischen Provinziallandtag von 1843 zur Führungsriege der Rheinischen Liberalen zählte, bisher wissenschaftlich kaum erforscht worden war. Zwar gab es zeitgenössische Darstellungen über ihn – zuerst von Rudolf Haym 1847 und dann 1873/75 von Wilhelm Oncken und Hugo Kopstadt zwei biographische Schriften mit Quellen aus dem Nachlass, die ihn aber verklärten, weil sie ihm als Freund ein Denkmal setzen wollten. Die spätere Lokalgeschichtsschreibung stützte sich dann auf diese Vorlagen.

Hettinger stellt folgende Fragen ins Zentrum seiner Untersuchung: „Wie und vor welchem persönlichen Erfahrungshintergrund sich Beckeraths gesellschaftliche und verfassungspolitische Zielsetzungen entwickelt haben und wie diese miteinander verflochten waren“. Und: „Welchen Beitrag er zur Formierung und zur programmatischen Ausrichtung des großbürgerlichen Liberalismus in der vormärzlichen Rheinprovinz leistete.“ (S.8)

Als Untersuchungszeitraum wählt er die für Beckerath politisch hoch aktive Phase zwischen 1840 und 1848, fügt aber Rück- und Ausblicke ein, sobald ihm diese zur Deutung hilfreich erscheinen.

So beschreibt er im ersten Kapitel „Jugendzeit“ ausführlich Beckeraths Herkunft und Aufwachsen in Krefeld, geprägt durch das häusliche Seidengewerbe und die Mennonitengemeinde. Denn seine Vorfahren waren Ende des 17. Jahrhunderts als mennonitische Glaubensflüchtlinge aus dem Herzogtum Jülich ins oranische Krefeld gezogen, wo religiöse Toleranz und Bürgerrechte garantiert waren. Durch das beispielhafte Vorleben seiner Mutter war er philanthropisch orientiert, dank des väterlichen Einflusses wurde er zum preußischen Patrioten und Schiller-Verehrer. Die französische Herrschaft machte die Idee des allgemeinen Staatsbürgertums populär und die Befreiungskriege wirkten nachhaltig politisierend. Diese Eindrücke regten ihn zu einem autodidaktischen Bildungsprogramm an.

Im zweiten Kapitel „Sozialer Aufstieg und bürgerliche Lebenswelt in Krefeld“ wird Beckeraths Berufs- weg geschildert: 1815 – mit 14 Jahren – begann er eine kaufmännische Lehre in dem Krefelder Handels- und Bankhaus Nikolaus Et Jakob Molenaar, wo er auch wohnte und so Zutritt zur bürgerlichen Geselligkeit erhielt. Insbesondere das „Kränzchen“, wo patriotische Gedichte sowie die Jahnsche Turnbewegung geschätzt, wo 1826 ein Philhellenen-Verein gegründet wurde, prägte sein Gesellschaftsbild. 23 Jahre blieb er bei Molenaar in wechselnden Funktionen tätig – seit 1832 als Teilhaber – und legte so das Fundament für seinen weiteren beruflichen und politischen Weg. Auch sein mennonitischer Glaube wurde nach regen Debatten in der Gemeinde künftig von der Vernunft gesteuert, weil er die Gedanken der Aufklärung verinnerlicht hatte.

Hettinger formuliert bereits hier die These, „wie sehr Beckeraths politische Orientierung von seinen ökonomischen Erfahrungen und Zielen geprägt wurde.“ (S. 9) Folglich behandelt er im dritten Kapitel eingehend dessen „Unternehmerische Tätigkeit und regionalwirtschaftliche Ziele“ nach der Gründung seines Bankhauses Beckerath & Heilmann 1838, abgesichert mit dem Kommanditisten Konrad Wilhelm von der Leyen, einem einflussreichen Geschäftsmann aus der Krefelder Seidenindustrie. Neben Industrie- und Bankgründungen in der Region kommt vor allem Beckeraths Beteiligung am Ausbau des linksrheinischen Eisenbahnnetzes große Bedeutung zu.

Im vierten Kapitel über „Kommunales Wirken – liberale Honoratiorenpolitik und soziale Krise“ wird deutlich, dass Beckerath in der Lokalpolitik bereits zu den wenigen tonangebenden Bürgern zählte, dem Selbstverwaltungsorgane wie die Handelskammer und das Gewerbegericht, auch die Mitwirkung im Gemeinderat unverzichtbar erschienen. Daneben versuchte er auch die sozialen Probleme in der Stadt zu mildern. Sein daraus resultierendes ökonomisches Modernisierungskonzept und seine verfassungspolitischen Reformforderungen werden im fünften Kapitel ausführlich dargelegt.

Die Kapitel sechs bis acht verzeichnen chronologisch Beckeraths Aktivitäten in den Rheinischen Provinziallandtagen von 1843 und 1845 sowie im ersten Vereinigten Landtag Preußens von 1847. Dort entwickelte er einen Redestil voller idealistischem Pathos mit pastoralen Untertönen, obwohl er sonst eher humorlos und gemessen auftrat, immer strebsam und manchmal selbstgerecht. Die Debatte über die Gleichstellung der Juden machte ihn 1843 weithin populär, ebenso seine Antwort auf den Landtagsabschied des preußischen Königs. Diese Kapitel veranschaulichen auch seine wachsende Mitwirkung innerhalb der Oppositionsbewegung unter Führung von Hansemann und Camphausen, in Abstimmung mit Mevissen – mit dem ihn bald eine „Geistesverwandtschaft“ verband. Der strategische Pragmatismus dieser rheinischen Liberalen, die den preußischen Staat zuerst verfassungs- und danach wirtschafts- und sozialpolitischen neu ordnen wollten entsprach seinem preußisch-nationalen Gesellschaftsbild.

Das neunte Kapitel, „Ausblick und Schlusswort“ genannt, erweitert den Untersuchungszeitraum wie im Zeitraffer über die Revolutionsjahre 1848/49 mit ihren parlamentarischen Mühen hinaus, skizziert die Phase der politischen Reaktion und die Neue Ära mit ihren vermeintlichen Optionen bis hin zum Heeresreformkonflikt.

Aus Sicht der rheinischen Liberalen störten die revolutionären Ereignisse ihr Projekt einer geordneten politischen Modernisierung Preußens, beunruhigten wegen der historischen Erfahrungen mit den revolutionären Ausschreitungen in Frankreich und entsprachen nicht ihrem vernunftorientierten Handeln. Beckerath versuchte allem gerecht zu werden: der bisherigen liberalen Strategie einer Vereinbarungspolitik in Preußen und dem Traum von der nationalen Einheit in Frankfurt am Main. Sein Ziel: ein kon-

stitutioneller deutscher Bundesstaat unter preußischer Führung (S. 271). Dieser aufreibenden Vermittlerfunktion war er taktisch nicht gewachsen, weil in entscheidenden Verhandlungen sein preußischer Patriotismus obsiegte und ihn allzu weitgehende Zugeständnisse anbieten ließ. Trotz dieser erschütternden Erfahrungen mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. ließ er sich weiterhin auf jede vermeintliche Chance ein: auf die 1848 oktroyierte und 1850 revidierte Verfassung, ebenso auf das Unionsverfassungsmodell mit Österreich. Erst 1853 zog er sich erschöpft aus dem preußischen Abgeordnetenhaus zurück, blieb aber mit den politischen Freunden verbunden. Ab 1856 agierte er wieder im Krefelder Gemeinderat, wo er mit seinem „Klüngelklub“ alle Fäden in der Hand hielt. 1859 kehrte er noch einmal in das preußische Abgeordnetenhaus zurück und 1861 gelang es ihm, seinem Freund Heinrich von Sybel dieses Mandat zu sichern – wenn auch mit Mühe.

Der preußisch-französische Freihandelsvertrag veranlasste ihn 1862 als Delegierter der Krefelder Handelskammer am Deutschen Handelstag in München teilzunehmen, weil es ernste Konflikte über die handelspolitische Orientierung des Zollvereins gab. Gegenüber standen sich Schutzzöllner und Freihändler – Großdeutsche und Kleindeutsche; aber auch David Hansemann und Hermann von Beckerath, „dessen handelspolitische Position sich im Laufe der 50er Jahre grundlegend gewandelt hatte.“ (S. 279) Es kam zu dramatischen Wortgefechten zwischen beiden, am Ende siegte Beckerath und beerbte Hansemann sogar als Vorsitzender.

Durch diesen Erfolg ermutigt vertrat er im November 1862 bei einem Empfang in Berlin König Wilhelm I. gegenüber nachdrücklich seine Meinung zur Heeresreform und veranlasste danach eine passende Protestadresse der rheinisch-westfälischen Unternehmer. Erneut erkannte er nicht, dass diese Reform inzwischen von einer Rechts- zu einer Machtfrage geworden war. Sein inzwischen altliberaler Rechtsstandpunkt entsprach nicht mehr den Spielregeln der „modernen“ Realpolitik, seine konfliktscheue Preußenliebe nicht mehr den machtpolitischen Ansprüchen der jüngeren Liberalen – selbst in Krefeld regte sich vermehrt Widerstand gegen seine privatisierte Klüngelpolitik. Beckerath zog sich nach und nach aus dem öffentlichen Leben zurück, lebte überwiegend in seiner Villa in Godesberg, um literarische und philosophische Schriften zu studieren und starb am 12. Mai 1870 an einer Lungenentzündung.

Hettinger will in diesem Schlusskapitel Brüche und Kontinuitäten im Denken und Handeln Beckeraths aufzeigen, und das gelingt ihm auf spannende Weise, weil er sich von den Details seiner Quellen lösen muss. Der gut lesbare Text dieser anschaulichen Studie wird durch umfangreiche wissenschaftliche Anmerkungen (S. 285-350) und den bei Dissertationen üblichen Anhängen (Abkürzungs-, Quellen- u. Literaturverzeichnisse, Personenregister) vorbildlich ergänzt. Für diesen Beitrag zur Geschichte des Rheinischen Liberalismus gebührt allen daran Beteiligten ein besonderer Dank.

Hamburg

Beate-Carola Padtberg